

Erhard aktueller denn je

IHK-Chef zur Sozialen Marktwirtschaft — Preisverleihung

FÜRTH (Eig. Ber./won) — Gleich drei Preisträger hat der Verein „Ludwig-Erhard-Initiativkreis Fürth e.V.“ in diesem Jahr für würdig befunden, mit dem nach dem Vater des deutschen Wirtschaftswunders benannten Preis ausgezeichnet zu werden.

Den mit 2000 € dotierten „Fürther Ludwig-Erhard-Preis 2005“ erhielt Michael Niederalt für seine Arbeit zur „ökonomischen Analyse betrieblicher Lehrstellenangebote“. Weitere Auszeichnungen erhielten Irene Dresel für ihre Arbeit zur Migration in Deutschland und Europa sowie Manfred Scherfler für seine Dissertation über „Telemediale Lehrarrangements“. Alle drei wurden von Doktorvätern der WiSo-Fakultät begleitet.

Mit diesem Preis fördert der Verein Forschungsaktivitäten, die im Sinne von Ludwig Erhard insbesondere Aspekte wie Innovation, wirtschaftlicher Nutzen oder Auswirkungen auf die Menschen in unserer Gesellschaft berücksichtigen. Der Grundgedanke der Sozialen Marktwirtschaft soll damit in der Öffentlichkeit bewusst gemacht werden.

Es ist das dritte Mal, dass dieser Preis verliehen wurde – doch nie war das dahinterstehende Gedankengut Erhards aktueller als heute. Was die Industrie- und Handelskammern in Deutschland unter Sozialer Marktwirtschaft verstehen, legte jetzt Klaus Wübbenhorst, Präsident der Kammer in Nürnberg, bei der Preisverleihung dar: Soziale Marktwirtschaft ist für ihn nicht die Umverteilung im Sinne einer Politik der Sicherheit und der Schaffung eines wohlfahrtsstaatlichen Netzes, sondern ein „leistungsfähiges, freies Wirtschaftssystem“.

Nur ein unbehinderter und fairer Wettbewerb zwischen freien Akteuren am Markt gewährleistet nach Wübbenhorsts Überzeugung „ökonomisch effiziente Ergebnisse“ und damit Wohl-



Klaus Wübbenhorst Foto: M. Matejka

stand für alle, wie Erhard das gefordert hat. Dies gelte auch, wenn es um Investitionen und Arbeitsplätze gehe: „Unternehmen investieren nicht dann, wenn sie ein Politiker in die Pflicht nehmen will, sondern wenn sie der Meinung sind, dass sich die Investition lohnt.“ Entsprechend seien auch Unternehmensgewinne nichts Schlechtes oder gar moralisch Verwerfliches, sondern unabdingbare Voraussetzung für Investitionen und damit konkurrenzfähige Arbeitsplätze. Falsch sei daher auch, wenn die Politik mit dirigistischen Vorschlägen und Protektionismus auf die von der Globalisierung eingeleiteten Veränderungen reagiere. Dies verzögere notwendige Anpassungen, die später nur umso härter vollzogen werden müssten.